

friedrichsfelder

jan. 89

Nur zur innerbetrieblichen  
Information

feuermelder

## ZU DEN SOWJETISCHEN WIRTSCHAFTSREFORMVERSUCHEN SEIT 1985

### Vorgeschichte

Bisher gab es zwei ernsthafte Anläufe zur Reform der sowjetischen Wirtschaft:

1. nach dem Septemberplenium 1953 mit Schwerpunkt Landwirtschaft (Aufschwung mit 7% Wachstum, dann Abschwächung und erneute Krise Ende der 50er Jahre)
2. 1964-66 (relativ große Wachstumsdynamik bis Anfang der 70er; dann bürokratische Aushöhlung des Konzepts und eskalierende Stagnationserscheinungen)

Die positiven Ansätze von CHRUSTSCHOWS palterndem Reformdilettantismus scheiterten an der eklatanten Unterschätzung der Eigeninteressen des sich schon fest etablierten Staats- und Wirtschaftsapparats und am Irrtum, Bürokratismus insbesondere in der KPdSU mit bürokratischen Methoden bekämpfen zu können.

Die unter Breschnew auch politisch zu sich selbst gefundene Bürokratie nachstalinischen Typs beschnitt die Chrustschowschen Reformelemente auf ein für sie ungefährliches Maß. Der Reformgedanke überlebte in den 60er Jahren in Modellen ökonomisch-mathematischer Optimierung (z.B. Optimalpreisregulierung).

Diese Modelle ließen sich problemlos in das unter dem Tarnmantel gesamtgesellschaftlicher Planung auftretende, immer mehr ausufernde System bürokratisch-dirigistischer Befehlswirtschaft integrieren.

## INHALT

- 
1. SOWJETISCHE WIRTSCHAFTSREFORM -  
VERSUCHE SEIT 1985
  2. L. BRESHNEW - POLITISCHES PROFIL
  3. BILDUNGSREFORM IN DER SU



### Zu Beginn der GORBATSCHOW-Reformen: Das BRESCHNEW-Erbe

Kennzeichen des Zustands von Ökonomie und Gesellschaft ausgangs der BRESCHNEW-Ära (laut dem XXVII. Parteitag und der 19. Parteikonferenz):

Der Gipfel der organisierten und staatlich sanktionierten Verantwortungslosigkeit ist erreicht, befestigte Kaderstrukturen, zum Führungsstil erhobener Schlenndrin, eine sich mit ansteigender Hierarchieebene an Maßlosigkeit überbietende Korruption, durch zynischen Befehlsgeist, Dilettantismus und beamtete Trägheit demokratisierte Bevölkerung, allmähliche Stagnation einer immer arbeitsärmer werdenden Ökonomie.

Dieses System war unfähig, die innovativen Herausforderungen jenes seit den 70er Jahren weltweit stattfindenden und zwangsläufig das Wachstum zunächst bremsenden Übergangs zu ganz neuen Technologien zu meistern.

Während in den 50er u. 60er Jahren der Rückstand zum technologischen Niveau und in der Produktivität zu den westlichen Industrieländern abnahm, droht die SU seit Ende der 70er Jahre den Anschluss zu ver-

lieren.

Die ersten Reformschritte: Herausbildung eines politisch dominanten Konsenses.

Ausgangspunkt des seit 1985 politisch bestimmend gewordenen Konsenses über die Notwendigkeit radikalen Umdenkens in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik war die Unzufriedenheit einer politisch artikulations- und mobilisierungsfähigen starken Minderheitsgruppierung quer durch die Parteintellectualen und Wirtschaftler, durch Teile des Partei-, Staats-, und Sicherheitsapparats sowie des militärisch-industriellen Komplexes und schließlich die Konzeptionslosigkeit der alten Führung. Basis des Konsenses und später auch der politischen Strategie der Reformer war die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Ausdruck des Übergangs der Initiative auf den Reformflügel war die Wahl Gorbatschows zum Generalsekretär der KPdSU im März '85.

Am Beginn der Reformphase dominierte weitgehende Zurückhaltung, da trotz Reformwille das Reformkonzept noch fehlte. Mit zunehmender Schärfe der Ausfälle gegen die Bürokratie und andererseits mit deren wachsendem Widerstand gegen die Umgestaltung verstärkte sich auch die Tendenz der Reformer, die unteren Kader und mehr und mehr die ganze Bevölkerung für die aktive Unterstützung des langsam Konturen annehmenden Reformprogramms zu mobilisieren. Die antibürokratische Tendenz manifestierte sich vor allem in den immer häufigeren Appellen zur Selbsttätigkeit der Massen.

Die Entwicklung des Reformkonzepts und die gegenwärtig absehbaren Probleme der Verwirklichung eines Reformkonzepts dieses Typs.

Das Konzept hatte sich an folgenden Schwerpunktaufgaben zu orientieren:

1. Rekonstruktion der Wirtschaft auf der Höhe des wissenschaft-

auf der Höhe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

2. Radikale Reorganisation der Mechanismen der Wirtschaftsregulation.
3. Lösung des Lebensmittelproblems, des Wohnungsproblems, Verbesserung der medizinischen Versorgung und anderer sozialer Leistungen.

Die konsequentesten Parteireformer verstanden von Anfang an die Reform als eine mit radikaler Demokratisierung untrennbar verknüpfte komplexe sozialpolitische Herausforderung im Sinne des Ziels "mehr Sozialismus". Die Kollision mit dem technokratischen Reformflügel, dessen Ziele sich auf mehr Perfektionismus in der Wirtschaftsleitung beschränkten und den ihm nahestehenden Apparat-Reformern in der Partei, die auf einen effizienteren Zentralismus setzten, ergab sich weniger aus unterschiedlichen Einstellungen zur Frage des Professionalismus bei der Wirtschaftsleitung, als vielmehr in der Frage der Demokratisierung.

Die neuralgischen Punkte beim Vollzug des Wirtschaftsumbaus zeigten sich in der Praxis schnell anhand folgender Fragen:

1. Welche Rolle soll künftig den zentralen Planungs- und wirtschaftsleitenden Institutionen zukommen?
  2. Auf welcher Grundlage soll sich die Teilhabe betrieblicher Arbeitskollektive an der Wirtschaftstätigkeit entfalten und wie gestaltet sich das Prinzip der betrieblichen Eigenverantwortung und die Zukunft der Staatsplan-Auflagenkompetenz der Ministerien?
  3. Wie und in welche Richtung sollen die ökonomischen Hebel, Produktion, Handel und Verteilung binnenwirtschaftlich aufeinander abgestimmt werden und für welche Veränderungen soll die SU außenwirtschaftlich im RGW- und NSW-Sektor eintreten?
- Eine Richtung bildete sich schnell heraus:

Die Reformen sollten

- a) die Doppelbürokratie und die Trennung von Entscheidung und Verantwortung mit den daran geknüpften Rückversicherungspraktiken (der Parteiapparat trifft die wirtschaftlichen Entscheidungen und der Staats- und Wirtschaftsapparat verantwortet die Ausführung) aufbrechen,
- b) die Anonymität des Risikos ökonomischen Handelns aufheben,
- c) innovative Anstrengungen belohnen, statt zu behindern oder zu verschleppen,
- d) ökonomische Instrumentarien schaffen, die das betriebliche Verheimlichen der Ressourcen und das damit verbundene archaische Tauschhandelsunwesen am Rande der Legalität im Binnenproduktionsmittelhandel absterben lassen.
- e) die kläglich niedrige Effektivität der multilateralen Kooperation im RGW und den komplizierten intra-RGW-Handel "harte Ware gegen harte Ware" durch eine Lösung des Währungsproblems und eine reformgestützte Angleichung der Preisbildungs- und Wirtschaftslenkungsmechanismen sozialistischer Länder abzubauen.
- f) auf allen Ebenen und mit allen Mitteln die Entfaltung der Demokratie auch zur Kontrolle, Niederhaltung und schließlich Beseitigung des Bürokratismus einsetzen.

Die Konstellation war von nun an klar: Hier waren fundamentale Interessengegensätze miteinander konfrontiert, wobei die Festungen der Bürokratie sich als umso uneinnehmbarer erweisen sollten. Je halbherziger Reformentscheidungen realisiert oder die Werktätigen selbst aktiviert wurden.

Die wichtigsten sowjetischen Reformmaßnahmen und ihre bisherigen Ergebnisse

### Rechtsstaatlichkeit

Am Beginn standen erste gesetzgeberische Akte zur Bekämpfung der

Korruption) und anderer Formen des Amtsmissbrauchs insbesondere in der Wirtschaft. Natürlich wurde schnell klar, daß diese Verbrechen lediglich Erscheinungsformen einer bürokratischen Mangelwirtschaft sind und sich ohne Beseitigung jener degenerativen Leitungsform immer wieder reproduzieren müssen.

#### *Eindämmung der zentralistischen Richtlinienkompetenz*

GOSPLAN sollte auf das Feld der strategischen und Perspektivplanung zurückverwiesen werden und die Ministerien hatten ihre dirigistischen Auflagepraktiken den Betrieben gegenüber abzubauen. Jedoch zeigte sich auch nach Inkrafttreten des "Gesetzes über den sozialistischen Betrieb (Vereinigung)", daß die ministerielle Allmacht sich wieder über die Hintertür "Staatsplanauftrag" durchzusetzen versuchte.

#### *Wiederherstellung der Rationalität ökonomischen Handelns auf betrieblicher Ebene*

Das o.g. Gesetz soll die neuen Pflichten und vor allem die erweiterten Rechte von Betrieben, die nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung arbeiten, regeln. Dies bedeutet vor allem: starke Selbständigkeit in der wirtschaftlichen Tätigkeit, sozialistische Selbstverwaltung durch die Arbeitskollektive, größeres Gewicht betrieblicher Interessen in den Planungsrunden und der Gewinnverteilungs- und Investitionspolitik.

#### *Ankurbelung der landwirtschaftlichen Produktion durch Reorganisation des Genossenschaftswesens*

Die zentrale politische Bedeutung eines neuen Kurses in der Landwirtschaft ergibt sich einmal aus der trotz laufender Reform weiterhin desolaten Versorgungslage und ebenso aus einer "politischen Wiedergutmachungsverpflichtung" gegenüber der fast immer von negativen wirtschaftlichen Entwicklungen besonders hart betroffenen Agrarwirtschaft. Ein neues Verkaufsgesetz

für die Genossenschaften (begrenzte Verkaufsbefugnisse auf den freien Kolchosmärkten), privates Pachtrecht zur Ankurbelung der Marktproduktion und das jüngst verabschiedete Genossenschaftsgesetz sollen diesem Zweck dienen. Letzteres garantiert die Gleichstellung des genossenschaftlichen mit dem staatlichen Sektor, die juristische und wirtschaftliche Selbständigkeit der Genossenschaften einschließlich des Rechts, mit ausländischen Unternehmen Firmen zu gründen und auf Außenmärkten zu operieren.

#### *Förderung privatwirtschaftlicher Aktivitäten*

Das Gesetz über "individuelle ökonomische Aktivitäten" und das Pachtgesetz legalisieren mehr einen in Gestalt der Schwarzarbeit üblichen Sachverhalt erheblichen ökonomischen Gewichts in der sowjetischen Gesellschaft und machen ihn planbar und steuerfähig, als daß sie "auf kaltem Weg" den Kapitalismus wiedereinführen. Es dürfen dabei in der SU keine Arbeitskräfte eingestellt werden und der "Privatarbeiter" muß einen staatlichen Job haben. Die Gesetze reflektieren gegenwärtig vor allem die Unfähigkeit des sowjetischen Dienstleistungssektors und der Lebensmittelproduktion, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen.

#### *Weltmarktöffnung der UdSSR und Reorganisation des Außenhandels*

Parallel mit einer Offensive von Reformvorschlägen im RGW (s. o.) sollen Betriebe und Ministeriumsbereiche eigenständig auf dem Weltmarkt agieren und einen erheblichen Teil der erwirtschafteten Devisen selbständig verwenden dürfen sowie mit ausländischen Partnern in Joint Ventures kooperieren können. Gegenwärtig wird in der SU viel über Möglichkeiten einer schrittweisen Konvertibilisierung des Rubels diskutiert.

*Reorganisation des Bank- und Finanzsystems sowie des Preissystems*  
Bei immer größerer Einschränkung des Außenhandelsmonopols soll die Rolle konvertierbaren Geldes in betrieblicher Verfügung wachsen und die Rolle von Zins, Kredit und Gewinn beim Investitionsgeschehen steigen. Dies alles dürfte aber nur im Verbund mit einer Preisreform gelingen, die es den Betrieben endlich gestattet, ihre wahren Kosten zu ermitteln. Dies scheint aber eines der derzeit größten Probleme zu sein.

=====

Aus: MOSCOW NEWS weekly No. 37, 1988 S. 8/9

Roy Medwedew

## *Die Vorteile der Mittelmäßigkeit*

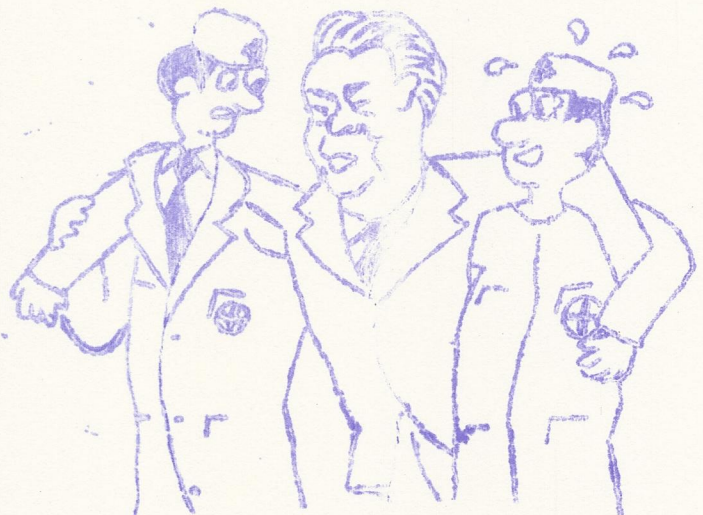
**Leonid Breshnew:**  
*ein politisches Profil*

### Ende eines Erdenlebens

Breschnew hatte erste ernsthafte Probleme mit seiner Gesundheit 1969-1970. Anfang 1976 war er klinisch tot, und nachdem er revitalisiert wurde, mußte er drei Monate abwarten, bis Denken und Sprache sich normalisiert hatten. Während dieser Zeit konnte er nicht arbeiten. Seit diesen Tagen blieben Ärzte ständig an seiner Seite, sie hatten alle nötigen Instrumente bei sich. Es gab medizinisch voll ausgerüstete Räume an den Orten, an denen er lebte. Obwohl der gesundheitliche Zustand unserer Führungskräfte zu den bestgeschützten Staatsgeheimnissen gehört, war Breschnews zunehmender Abau jedem deutlich, der ihn im Fernsehen sah.

Unnötig zu sagen, daß Breschnews Krankenzustand dazu führte, daß er die Fähigkeit verlor das Land zu kontrollieren. Er wurde oft gedrängt, die Ausübung seiner Pflichten zurückzustellen oder an seinen ständig wachsenden Mitarbeiterstab zu delegieren. Breschnews Arbeitstag wurde auf wenige Stunden gekürzt, und er begann, Ferien nicht nur im Sommer zu machen, sondern auch im Frühling. Es wurde für ihn zunehmend schwieriger, selbst in einfachen protokollarischen Pflichten aufzutreten, und er hörte auf zu begreifen, was um ihn herum vorging. Es gab jedoch viele einflußreiche, amoralische und korrupte Menschen in seinem Gefolge, die daran interessiert wa-

*Der Genosse Breshnew  
ist heute wieder in Best-  
Form*



ren, daß er von Zeit zu Zeit in der Öffentlichkeit auftrat, nicht zuletzt als formales Staatsoberhaupt. Sie unterstützten ihn buchstäblich durch ihre Arme Die Senilität, der Abbau und die Krankheit der sowjetischen Führer wurde weniger Gegenstand des Mitleids und Bedauerns durch die sowjetische Bevölkerung als vielmehr Gegenstand der Irritation und Spöttelei, was immer mehr offen ausgedrückt wurde.

1982 während der frühen Stunden der Parade zum 7. November stand Breshnew einige Stunden auf der Ballustrade des Mausoleums, ungeachtet des schlechten Wetters, und ausländische Zeitungen schrieben, daß er besser als üblich aussah. Das Ende kam drei Tage später. Während des Frühstücks stand Breshnew auf und ging in sein Arbeitszimmer um irgendetwas zu holen und kam nicht zurück. Seine besorgte Frau ging ihm nach und fand ihn, auf einem Teppich liegend, nahe seines Schreibtisches. Diesmal konnten die Doktoren nichts für ihn tun.

#### Kennzeichen seiner politischen Karriere

Breshnew war weder eine große noch überhaupt eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Genaugenommen würde ich ihn als schwächlich in praktisch jeder Beziehung bezeichnen. Es mangelte ihm an Lenins intellektueller Kraft und seinem politischen Genius. Er hatte nichts von Stalins übermenschlichem Willen und böserartiger Sucht nach Macht. Er war ohne Chrustschows außergewöhnlicher Unabhängigkeit, immensen Eifers nach Reformen und Arbeitsvermögen.

Im November 1982 sprach Tschernenko von Breshnews hervorragenden Fähigkeiten, wirklichem Menschenverstand und außergewöhnlicher Courage, über seine Findigkeit und Exaktheit gegenüber jedem Untergebenen, Intoleranz gegenüber jedem Zeichen von Bürokratismus usw. Mit ähnlichem Erfolg hätte er auch über den Kranken herausragende literarische Gaben (schließlich hatte er den Leninpreis für Literatur erhalten) gesprochen haben können, über seine profunde wissenschaftliche Gelehrsamkeit (schließlich wurde ihm der Karl-Marx-Orden in Gold verliehen) oder seine überragenden Fähigkeiten als ein militärischer Führer und als ein Redner. Viele westliche Presseartikel beschrieben Breshnew als eine starke Persönlichkeit. All diese Einschätzungen waren weit von der Wahrheit entfernt. Breshnew war niemals ein "starker Mann". Er hatte einen schwachen Willen und einen schwachen Charakter.

Breshnew wurde 1938 in seine erste Verantwortungsposition im Dnjepopetrowsker Gebietspartei Komitee im Alter von etwa 32 Jahren eingesetzt. Breshnew stieg vergleichsweise langsam. Er war kein Aufsteiger, der seinen Weg zur Spitze mit den Ellenbogen erkämpfte oder durch Verrat seiner Freunde. Er war ein schweig-

Es geht  
bergauf  
Genosse !



samer Mensch, loyal zu seinen Kollegen und Vorgesetzten. Er brachte sich weniger selbst vorwärts, als daß er von anderen hochgebracht wurde. Breshnew wurde zuerst hochgebracht durch seinen Freund vom Dnjeprdersershinsker Metallurgischen Institut, K. S. Grushevoi, den Ersten Sekretär des Stadtpartei Komitees Dnjeprdersershinsk.

Breshnew hatte keine starke Protektion und kam während des Krieges wenig voran: er wurde vom Oberst zum Generalmajor befördert. Während der Siegesparade auf dem Roten Platz marschierte Generalmajor Breshnew mit dem Kommandeur an der Spitze der Marschsäule seiner Front. Es gab weitaus weniger Orden an Breshnews Brust als bei anderen Generalen.

Bei Chrustschows Abberufung wurde Breshnew zum Ersten Sekretär des Dnjepropetrowsker Gebietskomitees befördert und 1950 zum Ersten Sekretär des ZK der KP (Bolschewiki) Moldawiens. Auf dem XIX. Parteitag im Herbst 1952 wurde Breshnew als Führer der moldawischen Kommunisten ins ZK der KPdSU gewählt. Er wurde sogar kurzerhand als Kandidat ins Präsidium und ins Sekretariat des ZK aufgenommen, das auf Stalins Vorschlag beträchtlich vergrößert worden war. Breshnew sah Stalin das erste Mal auf diesem Parteitag. Der alte kranke Diktator bemerkte den robusten und gutgekleideten Breshnew als 46. Man sagte Stalin, daß er der Parteiführer der Moldawischen SSSR sei. "Was für ein wohlgestalteter Moldauer", sagte Stalin. Am 7. November 1952 bestieg Breshnew das Mausoleum zum ersten Mal.

Im Frühjahr 1954 sandte Chrustschow Breshnew nach Kasachstan, um die Kampagne der Neulandgewinnung zu leiten. Er kehrte 1956 nach Moskau zurück und wurde noch dem XX. Parteitag der KPdSU wieder einer der Sekretäre des ZK

der KPdSU und stellvertretendes Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU. Breshnew war mit der Entwicklung der Schwerindustrie und später der Verteidigungs- und Luftfahrtindustrie betraut, aber alle prinzipiellen Fragen wurden von Chrustschow persönlich entschieden. Breshnew war der schweigsame und eingeweihte Helfer. Nach der Plenartagung des ZK der KPdSU im Juni 1957 wurde Breshnew Vollmitglied dieses Präsidiums. Chrustschow wußte seine Loyalität zu würdigen, aber er hielt ihn nicht für einen genügend harten Arbeiter.

Als Kliment Woroschilow pensioniert wurde, wurde Breshnew sein Nachfolger als Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR. Bereits seit 1956/57 gelang es Breshnew, einige der Leute, mit denen er in Moldawien und der Ukraine zusammengearbeitet hatte, nach Moskau zu bringen.

Im Jahre 1963, als Frol Koslow Chrustschows Günstiger\* verlor und einen Schlaganfall erlitt, zögerte Chrustschow lang, bevor er seinen neuen Favoriten kürte. Schließlich wählte er Breshnew, der danach zum zweiten Sekretär des ZK der KPdSU gewählt wurde. Breshnew war nicht der Drahtzieher von Chrustschows Absetzung. Dennoch wußte er mutmaßlich von dem Plan. Die Drahtzieher unterschieden sich nach vielen Merkmalen. Um die schon vorhandenen Unstimmigkeiten nicht zu vertiefen und um die Affäre nicht zu vereiteln, entschieden sie, Breshnew zu wählen, in dem Glauben, das sei ja nur eine temporäre Entscheidung.

Manchmal braucht man schwache Führer

Die meisten Menschen in Lenins Parteigarde wurden in der zweiten Hälfte der 30er Jahre vernichtet. Stalin ersetzte sie durch jüngere, fügsamere Männer. Viele Führer der "Stalin-Generation" waren gute Leiter. Die meisten hatten aber große Furcht vor Stalin. Stalins Leute wurden nicht durch viel Arbeit zermürbt sondern durch die permanente Furcht um ihr Leben. Sie unterstützten später Chruschtschow, weil er sich stark gegen die Fortsetzung des Terrors und der Repressalien einsetzte.

Aber Chruschtschow selbst konnte die etablierte Parteielite des Staates nicht zufriedenstellen. Dabei ging es nicht um die Belastung, unter der Chruschtschows Mitarbeiter arbeiteten. Chruschtschow haßte Bürokratie und bekämpfte sie, allerdings ohne Anwendung von Terror; er reformierte ununterbrochen, setzte Funktionäre ab und beschnitt die Privilegien von Spitzenfunktionären.

Die Partei- und Staatsführung war dieser Reformen, der Furcht davor, wenn nicht den Kopf, so doch ihre Posten zu verlieren, dem ständigen Umschaukeln und der Unsicherheit müde. Nach Chruschtschows Absetzung wollte der Spitzenparteiapparat keinen starken, überlegenen Führer. Sie wollten ein ruhigeres Leben und ruhigere Arbeit. Breschnews Sieg basierte somit auf seiner Schwäche und der zu gering ausgeprägten Machtgier.

### Eitelkeit

Besonders über Breschnews militärische Leistungen wurden verschiedene Mythen geschaffen. Er nahm nicht an den Entscheidungsschlachten des Vaterländischen Krieges teil. Eine der bedeutungsvolleren Episoden der 18. Armee war 1943 die Einnahme eines

Brückenkopfes südlich von Noworossijk, bekannt als Malaja Semlja, der 225 Tage lang gehalten wurde. Das Hauptquartier der Armee und ihre politische Abteilung waren in relativer Sicherheit stationiert im Bolschaja Semlja. Breschnew besuchte Malaja Semlja bei zwei Gelegenheiten: einmal mit einer Gruppe des ZK der KP und ein andermal anlässlich einer Feierlichkeit zur Übergabe der Parteidokumente und Auszeichnungen an Offiziere und Soldaten. Aber Mitte der siebziger Jahre begann man, diese heroische Episode von geringer Wichtigkeit gegenüber der allgemeinen Betrachtung des Krieges herauszustellen - es wurde darüber mehr als über andere tatsächlich wichtigere Ereignisse des Krieges gesprochen.

Feierliche Zeremonien, die Verleihung des Titels "Heldentat" an Noworossijk, die Organisation von Museen, die den Schlachten der 19. Armee gewidmet waren - all dies überschritt nationale Maßstäbe und gab vielen garstigen Witzen Nahrung. Der Ort nahe Moskau, an dem Breschnew, seine Tochter, sein Sohn und seine Enkeltochter benachbarte Datschen hatten, erhielt bei den Einheimischen den Spitznamen "Malaja Semlja". Breschnews Überraschende Neigung zu prunkvollen Ehrungen und Orden brachte auch Spott hervor. Nach dem Kriege war die Brust Generalmajor Breschnews mit vier Orden und zwei Medaillen geschmückt. Nachdem er die Führungsrolle des Landes übernommen hatte, ergossen sich die Orden wie Kaskaden über ihn, so wie aus einem Füllhorn. Gegen Ende seines Lebens hatte er so viele Orden und Medaillen, mehr als Stalin und Chruschtschow zusammen. An vier Anlässen wurde er mit dem Siegesorden ausgezeichnet, welcher gemäß seines Statuts nur an außerordentliche militärische Führer für Kampfsiege an Fronten und Frontabschnitten verliehen werden kann. 1976 wurde Breschnew zum



Marschall der Sowjetunion ernannt. Später, auf einer regulären Zusammenkunft mit Veteranen der 18. Armee, erschien er im Mantel und befahl: Achtung! Der Marschall kommt! Nachdem er den Mantel ausgezogen hatte, erschien er vor den Veteranen in einer neuen Marschalluniform. Indem er auf den Marschallstern auf seinen Schulterstücken zeigte, sagte Breschnew stolz: "Ich habe das Verdient."

Obwohl er kein talentierter Redner war, brachte Breschnew fast wöchentlich zwei neue Reden und Berichte, die für ihn vorbereitet wurden. Aber selbst das Ablesen bereitete ihm viele Schwierigkeiten. Er sprach Wörter oft falsch aus, lange Wörter waren für ihn am Schwierigsten. Die Verfasser seiner Reden waren streng instruiert, keine langen Wörter in den vorbereiteten Text aufzunehmen.

### Güte und Sentimentalität

Breschnew ärgerte sich über Komplikationen in der Politik und in persönlichen Beziehungen. Wenn Konflikte aufkamen, versuchte Breschnew, sich extremer Lösungen zu enthalten. Erwachsen Konflikte innerhalb der Führung, wurden einige in den Ruhestand versetzt, die meisten der in Ungnade gefallenen Führer blieben in der "Nomenklatur", zwei oder drei Stufen tiefer.

Die Güte wurde oftmals Nachsicht, von der unredliche Menschen profitierten. Breschnew ließ oftmals schuldige und korrupte Funktionäre in ihren Posten. Es bedurfte einer Menge Zeit und Anstengungen, z.B. der langjährigen Parteichef Georgiens, Mzahavanadse, abzulösen, immerhin grassierten in der Republik eine Menge Geschichten über seine Habsucht und Korruption. Er wurde abgelöst, und sein Fall wurde niemals untersucht. Keine Strafe erhielt der Minister für Fischereiwirt-

schaft der UdSSR, Iskow, dessen Ministerium vor einigen Jahren in Unterschlagungen verwickelt war. Dutzende von führenden Funktionären der Ministerien wurden eingesperrt und ein Stellvertreter wurde zum Tod durch Erschießen verurteilt. Der Erste Sekretär des Gebietspartei Komitees von Krasnodar, Medunow, war unbesorgt, während seine Mißbräuche wiederholt in verschiedenen Instanzen, schließlich des Staatswaltsbüros der UdSSR, diskutiert wurden.

### Nepotismus

Breschnew verstand, daß er seine Macht stärken könnte, indem er nicht nur brauchbare Personen unterstützte, sondern auch seine engen Freunde und Kollegen vom Institut und der Arbeit in Dnepropetrowsk und in Moldawien, alte Kameraden, Armeeveteranen, seine



Verwandten und diejenigen seiner Frau. Der gesellige Breschnew hatte immer viele Freunde und Bekannte. Diese Gruppe wurde oft die "Dnepropetrowsker Gruppe" genannt, sie umfaßte immerhin viele, die niemals in Dnepropetrowsk gearbeitet haben. Die Bezeichnung "Breschnews Team" wäre angebracht.

Wahrscheinlich formiert jeder Politiker sein eigenes "Team" aus besonders vertrauenswürdigen Personen. Aber Breschnews Team blühte sich auf. Es gab nur wenige talentierte Menschen; viele waren schwache Führer, die in ihren

Funktionen lediglich durch Breschnews Patronat blieben.

Lassen Sie mich noch anmerken, daß es ihm nicht gelang, allzu viele Leute aus seinem Team in führende Positionen zu befördern. Daher kommt es, daß das Land und die Parteiführung nun in den Händen von Leuten liegt, deren politische Karriere nicht von ihm abhängt. Dennoch existiert Breschnews Team noch jetzt, und es ist offensichtlich nicht die beste Komponente seines Vermächtnisses an die Partei.

Über nahezu fünfzehn Jahre war unsere gesamte Propaganda bemüht, Breschnew als "den großen Kämpfer für den Frieden", einen "großen Leninisten", einen großen Theoretiker" etc. hinzustellen. Aber diese kostspielige Propagandamaschine war zwecklos. Der Breschnew-Kult drang nie ins Bewußtsein oder ins Unterbewußtsein der Sowjetmenschen ein, die ihn mit Indifferenz behandelten und gegen Ende seines Lebens zur Zielscheibe ihres Spottes machten.

Aber war alles so schlecht unter Breschnew? Nannten wir nicht die 70er Jahre das ruhigste Jahrzehnt in der Geschichte der UdSSR? Ja, aber das war die Ruhe der Stagnation, als die Probleme nicht gelöst sondern aufgeschoben wurden, als die Wolken sich immer mehr zusammensogen. Die SU hatte sich erholt von den Schrecknissen des Stalinterrors. Aber auf der unteren Ebene wurden ungesetzliche Repressionen auch unter Breschnew durchgeführt. Das erhielt eine Atmosphäre "mäßiger" Furcht in der sowjetischen Gesellschaft aufrecht, die verstärkt wurde durch konstante Versuche, Stalin zu rehabilitieren. Es gab keinen Triumph der Legalität; es gab nicht einmal eine elementare Ordnung im Lande. Mißmanagement, Verantwortungslosigkeit und das Gefühl, daß alles möglich ist, griff überall um sich. Die Korruption, die die

Gesellschaft zerstörte, wurde immer unverfrorener und frecher; der Machtmißbrauch, die Unterschlagung in kleinem und großem Stil wurde die Norm. Cliquenbildung, gegenseitige Bürgschaft, Vetterenwirtschaft und Mafia-Praktiken waren in jeder Sphäre der sozialen und staatlichen Aktivität eingepreßt, von der nationalen und regionalen Parteiführung bis zu editorischen Büros von literarischen Magazinen und den Gewerkschaftsführungen.

Der Widerwille und die Unfähigkeit gut zu arbeiten, politische Passivität und Apathie, Indifferenz gegenüber moralischen und politischen Werten des Sozialismus, die moralische Degradierung von Millionen Menschen, die Herrschaft von Mittelmäßigkeit von einem Ende des Landes bis zum anderen, die Kluft zwischen Worten und Taten und die Kultivierung einer universellen Lüge - das verkrüppelte einer ganzen Generation, die wir (manchmal nicht ohne Grund) die "verlorene Generation" nannten. Von dieser Warte aus haben sich die Gesamtkonsequenzen des "Breschnewismus" als so gefährlich herausgestellt wie diejenigen des Stalinismus.

Breschnews physischer Tod brachte eine lange und schmerzvolle Wendung vor den Augen der ganzen Welt. Sein politischer Tod war viel schneller. Aber um mit dem Breschnewismus fertigzuwerden, ist es nicht genug, die Zeichen mit seinem Namen von Straßenplätzen und Distrikten abzunehmen.

=====  
TERMINE \* TERMINE \* TERMINE \* TER  
=====  
KINO BABYLON # R.-Luxemburg-Platz  
29.1. 20<sup>00</sup> "Martin Niemöller:  
Was würde Jesus dazu sagen?"  
30.1. 20<sup>00</sup> "40 m<sup>2</sup> Deutschland"  
  
31.1. 20<sup>00</sup> 30 Jahre freies Kuba  
"Tage des Wassers"  
=====

Unter der Rubrik

"Polenische Anmerkungen" zum Thema Pädagogik erschien folgender - für unsere Begriffe bemerkenswerter - Aufsatz zu notwendigen Umgestaltungen im Schulsystem der UdSSR, die auch bei uns durchdacht werden könnten.

Originaltitel:

## Die an der Zukunft orientierte Schule

M. Postikow, Professor, Doktor der phys.-math. Wissenschaften,  
Leninpreisträger

- AUSZUGE -

Der Hauptwiderspruch der heutigen Schule besteht darin, daß ihr Massencharakter und ihre Berufsorientiertheit nicht mit dem veralteten elitär-gymnasialen Prinzip des Lehrens von "Fächern" oder sogenannten "Grundlagen der Wissenschaften" zusammengehen. Dieser Widerspruch wird von allen Spezialisten der sogenannten "Schulwissenschaften" noch unterstützt, und sie werden bis zum letzten Atemzug ihre "Grundlagen" in dem Umfang verteidigen, in welchem es ihnen bis zum heutigen Tag gelang, diese ins Schulprogramm zu zerren. Und alle Eroberungen, alle Kämpfe bewegen sich um die "Stunden", die einmal gekürzt, ein andermal wieder ins Programm aufgenommen werden. Und es gibt ein System der Volksbildung, keine Spezialisten für Volksbildung (im wörtlichen Sinne, K.M.), die sich über derlei Streitigkeiten erheben und das Problem umfassend klären könnten: was und wie lehren?

Der Schlüssel zur Lösung ist nach meiner Ansicht in der in den Dokumenten des ZK der KPdSU zur Schulreform enthaltenen Formel zu sehen: die Schule soll auf das Leben vorbereiten!

Betrachten wir rein theoretisch was es heißt, auf das Leben vorbereitet zu sein: Das heißt, das jeder Wissen und Fertigkeiten besitzen muß, die in vier völlig gleichberechtigten Zyklen unterteilt werden können: Bildung, Ethik, Ästhetik, Gesundheit (Sport).

### Bildung:

Das ist die Fähigkeit nicht nur zum Lesen und Schreiben in der Muttersprache. Dazu gehört auch das Beherrschen der Fremdsprache. Das heißt auch arithmetische Bildung. Das ist die Fähigkeit, mit einem Computer umzugehen, die Programmiersprache zu kennen, eine allgemeine Vorstellung von den Wissenschaften zu haben.

### Ethik:

Das bedeutet die Erziehung des Menschen für das Leben in der Gesellschaft. Hierher gehören Probleme der Weltanschauung, des Verhaltens, die Fähigkeit, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden, sich selbst zu beherrschen. Das ist die Kenntnis der Gesetze und sozialen Normen der Gesellschaft, seiner Rechte und Pflichten als Bürger. Hierher gehören auch Fragen zur Familie und die soziale Bildung (wohin und wie muß ich mich zur Lösung für mein Leben wichtiger Probleme wenden).

Wenn die Schule für den erstgenannten Zyklus im Prinzip bereit ist, große Erfahrungen beim Unterrichten hat, so ist der zweite Zyklus faktisch überhaupt nicht ausgearbeitet. Zum Beispiel hat die Literatur kolossale Bedeutung für die Erziehung des staatsbürgerlichen Gefühls. Aber heutzutage wird nicht Literatur, sondern Grundlagen der Literaturkunde, genauer gesagt und nach Zeitungsdiskussionen zu urteilen, eine "Präparierung" der klassischen Werke gelehrt. Aber für diesen zweiten Zyklus ist eine ganz andere Perspektive für den Literaturunterricht notwendig: sowohl Klassik, als auch moderne Werke sollen nur Material für Überlegungen über den Platz des Menschen in der Gesellschaft geben.

#### Asthetik:

Das ist eine vollkommen unerforschte, ungelöste und praktisch noch nicht begonnene Arbeit in der Schule - die Erziehung des ästhetischen Gefühls im jungen Menschen. Da ist wieder Literatur, wieder aus anderem Blickwinkel - einfach lehren, Bücher zu lieben, den unbedingten Wunsch des Lesens wecken. Da ist die Musik, das Singen, die Zeichnung, Graphik und das Gemälde. Und der Tanz, natürlich. Im allgemeinen gesagt, die gesamte ästhetische Sphäre, ohne die die Erziehung der Jugend nicht vollständig genannt werden kann.

#### Körperkultur:

Es ist verständlich, daß ein harmonisch entwickelter Mensch gesund sein muß, seinen Körper beherrschen kann, weiß, was in seinem Organismus vorgeht und in der Lage ist, sich und anderen erste Hilfe zu leisten. Dieser Zyklus ist absolut gleichberechtigt für das gesamte weitere Leben, vielleicht sogar der wichtigste. Ich verstehe nicht, warum die Kinder aus medizinischen Gründen vom Sport befreit werden, wo doch seit langem Sport als Heilmittel

angewandt wird. Nicht ein einziger Schüler sollte von diesen Übungen ausgeschlossen sein, aber jeder hat ein Recht auf ein individuelles Programm.

Allerdings darf der Lehrer in der Schule keine Leistungssportler heranbilden. Seine grundlegende Aufgabe ist der Massencharakter und die Gesundheit der Schüler. Ich würde diejenigen Lehrer sogar disqualifizieren, die ihre besondere Aufmerksamkeit den Sportlern unter ihnen schenken, sie haben ihre Bosen und ihre Trainer.

Die berüchtigten Hausaufgaben müssen nicht sein. Wenn jeden Tag jedem Zyklus eine Unterrichtsstunde gewidmet wird, so besteht dafür keinerlei Notwendigkeit. Der Samstag sollte dem



Sport vorbehalten sein, vielleicht in Verbindung mit Exkursionen und touristischen Ausflügen. Es ist ungerecht, die Kinder sechs Tage der Woche mit ständiger Arbeit zu belasten, bei gleichzeitiger Fünf-Tage-Arbeitswoche der Eltern.

Nach dem Unterricht in solch einer Schule erodiert die Gesellschaft in acht bis neun Jahren (mehr sind nicht notwendig) ein vollwertiges "Produkt" - eine harmonisch entwickelte Persönlichkeit. Im letzten Jahr sollte im Rahmen des Ethik-Zyklus (vielleicht sollte lieber Zyklus für Soziales gesagt werden) beson.

Aufmerksamkeit den Fragen der Berufsorientierung gewidmet werden, damit die fünfzehnjährigen Absolventen ihre künftige Spezialisierung bewußt wählen können.

Sie fragen, aber wo bleibt denn die Wissenschaft - die Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geschichte, Geographie? Ich denke, daß eine Stunde am Tag, d.h. eine fünfte Unterrichtsstunde, völlig ausreichend für diese Disziplinen ist.

Ich unterstreiche es noch einmal: nicht eine von ihnen allein kann in ihrer Bedeutung (und damit auch in der Anzahl der Stunden) mit den o.g. Zyklen gleichgesetzt werden.

Sehen wir uns das einmal am Beispiel der Mathematik an. Heute nimmt diese den fünften Teil des gesamten Schulprogramms ein. Sagt mir wofür? Wer von Ihnen, Nichtmathematikern, hat im Alltag schon einmal quadratische Gleichungen lösen müssen? Wer hat wenigstens einmal den Innenwinkelsatz des Dreiecks gebraucht? Warum fragt denn niemand nach den Verlusten, die ganze Generationen nacheinander davontragen, weil sie einfach keine Zeit zur intensiven Beschäftigung mit der Medizin, Musik, dem Handwerk usw. haben? Soviel Mathematik wie für das Leben erforderlich - soviel soll sie auch im Kindesalter einnehmen, nicht mehr und nicht weniger.

Meines Erachtens ist es für einen Lehrer deprimierend, fünf Jahre lang von den Kindern zu fordern, daß sie Formeln, Reaktionen lernen, Aufgaben lösen, um sie als Absolventen möglichst schnell zu vergessen und sich nie wieder dieser Materie zuzuwenden.

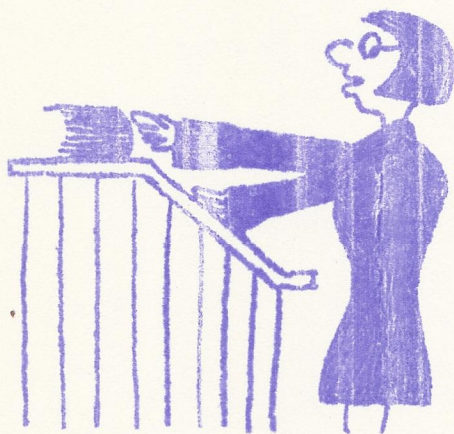
Die Geschichte muß der kulturvollen Mensch kennen. Aber nicht so, wie sie in der Schule unterrichtet wird: Eine Unmenge von Einzelheiten, ein Sammelsurium und

Durcheinander spricht weder den Geist noch das Herz an und ergibt keine umfassende Vorstellung. Beachten Sie, welches Interesse historische Romane und Erzählungen, auch wenn sie nicht bester Qualität sind, finden. Das ist ein Symptom des Nichtgelingens unserer Vermittlung von Geschichte. D.h., die Vergangenheit selbst interessiert die Menschen, doch aus einem trockenen Lehrbuch können sie nichts entnehmen und sind gezwungen, Angaben aus der Belletristik und Literatur zu schöpfen. Aber anspruchsvolle historische Literatur verbleibt außerhalb der Schule.

Natürlich gehört auch keinerlei Systematik (literatureinführende) in den Literaturunterricht. Ein Schriftsteller der sowjetischen Periode muß sich ungezwungen mit Klassikern abwechseln und umgekehrt aus verschiedenen Anlässen und das mehrmals.

Was die Geographie betrifft, so bin ich der Meinung, daß in jedem Falle einige Überblicksvorlesungen und Erzählungen innerhalb eines Jahres völlig ausreichend

Kinder, das ist mein seit 20 Jahren bewährtes Konzept für eure  
'FREIZEITGESTALTUNG'



sind, um eine Vorstellung von Ländern und Kontinenten, Klimazonen, berühmten Reisenden und ökonomischen Prinzipien des internationalen Handels zu vermitteln. Wir können doch nicht Jahrzehnte so tun, als gäbe es kein Fernsehen! Kann ein populärwissenschaftlicher Farbfilm, sagen wir über Island, verglichen werden mit einem Paragraphen im Lehrbuch, für den anscheinend speziell Autoren gesucht und gefunden wurden, die nicht einmal richtig die Literatursprache beherrschen? Erzählungen über die Wissenschaften müssen so aufgebaut sein, daß die Schüler in ihrer Freizeit selbst mehr darüber erfahren wollen. Es eröffnen sich unbegrenzte Perspektiven für fakultative Kurse in der zweiten Tageshälfte. Hier ist es notwendig, den Unterricht mit handwerklichen Fertigkeiten (nicht mit Berufen!) zu verbinden. Es ist notwendig, daß die Schüler in der Lage sind, eine elektrische Leitung zu reparieren, am Wasserhahn eine Dichtung auszuwechseln, ein Vogelhäuschen zusammenzuzimmern, ein Schloß einzubauen, das Mittagessen zu kochen und mit Nadel und Faden umzugehen.

Es fragt sich: aber wer soll in die Hochschulen aufgenommen werden? Woher nehmen wir die Ingenieure, Lehrer, Kultur- und Gesellschaftswissenschaftler, Physiker. (Anm. d. Red.: Wir hoffen stark, daß auch Frauen ausgebildet werden sollen. Das gilt für den gesamten Artikel.) Hier haben wir es mit einer anderen Angelegenheit zu tun, die auf keinen Fall mit der Schule vermischt werden darf.

Die Auswahl der späteren Studenten ist derart wichtig, daß sie nicht dem Volksbildungsministerium übertragen werden darf. Einfach deswegen, weil es nicht dessen Aufgabe ist. Aber bis zu dem Zeitpunkt, bis dieses Ministerium noch auf dem Scheideweg steht, ob es die Jungen Generation auf das

Leben oder zum weiteren Studium an einer Hochschule vorbereiten soll, wird es beide Sachen verderben. Das Kontingent des Ministeriums sind die Kinder von sechs bis vierzehn Jahren. Es ist verpflichtet, die Kinder gesund, erzogen, kulturvoll und handwerklich geschickt zu entlassen. Ohne Abscheu vor einem Studium. Wünschenswert wäre, daß die Kinder auf einen bestimmten Beruf orientiert sind, unter Beachtung ihrer persönlichen Qualitäten, Interessen und Fähigkeiten.

Danach müssen sich dieser Sache andere annehmen, das Komitee für Berufsschulbildung, das Ministerium für Hoch- und Fachschulbildung und ebenso das Ministerium für Kultur. Die Hauptmasse der Jugendlichen erlernt ihren Beruf an einer Fachschule oder einem Technikum. Hier müssen dann die Grundlagen der Wissenschaften vermittelt werden, die für den Beruf notwendig sind. Wenn die Schule ihre Aufgaben erfüllt hat, sind keine weiteren Fächer erforderlich.

Gegenwärtig entlassen wir deshalb auch nichtvollwertige Spezialisten, weil ihre Aufmerksamkeit in der Ausbildung auf nicht erforderliche Schulfächer zerstreut wird. Derzeit - nach der Schulreform - erweisen sich die oberen Schulklassen in einer folschen Lage. Faktisch haben sie die Aufgabe, sich auf die Hochschulen vorzubereiten, doch dieser Aufgaben werden sie nicht gerecht.

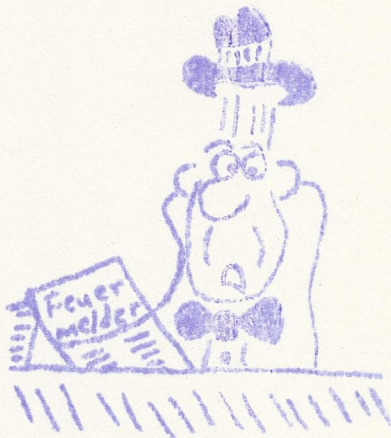
Gestattet doch den Hochschulen, daß sie ihre zukünftigen Studenten selbst vorbereiten. Warum verdrängen wir das gesamte erste Jahr aus den Studenten die Fehler der Schulbildung, das schulische Denken. Warum lehren wir die Anfangskenntnisse Siebzehnjährigen, wenn es für Fünfzehnjährige leichter ist, das zu erlernen. Laßt die Hochschulen auf der Grundlage ihrer einjährigen Tests, sagen wir je 300 Menschen

auf je 200 Fakultätsplätze zu einer zweijährigen Vorausbildung aufzuziehen. (Nennen Sie diese diese zwei Jahre "vorbereitende Kurse", Studienjahre A.d.O. oder anders, wie Sie wollen, College z.B.) Das ist dann der Platz, wo wir mit dem systematischen Studium der Wissenschaft ganz am Anfang beginnen und in den Formen, wie wir sie brauchen. Die Hochschule erhält Studenten, die sie kennt und denen sie vertraut.

#####

## IN EIGENER SACHE

Im "Feuernelder" vom November '88 war eine öffentliche Erklärung, die auf dem Potsdamer Seminar "Pädagogik - Investitionen für die Zukunft" diskutiert, aber nicht verabschiedet wurde, zu lesen. Hohe Weller schlug daraufhin die Empörung einzelner Teilnehmer des Seminars, weil diese Erklärung nicht von allen verabschiedet worden war. Das stand allerdings auch nicht in dem vorangestellten Artikel, der von einem am Seminar Beteiligten stammt.



Zugegebenerweise war es ein Fehler, diese Erklärung, so wie sie dem Plenum in Potsdam vorlag, zu veröffentlichen. Die Unterschrift:

"Teilnehmer der Arbeitstagung 'Pädagogik - Investitionen für die Zukunft'"

konnte irreführen, so daß bei denen, die zu verhindern mußten, daß diese Erklärung verabschiedet werden konnte, der Eindruck entstehen mußte, gegen ihren Willen doch Solidaritätsäußerungen über einen begrenzten Rahmen hinaus getan zu haben. Die Redaktion entschuldigt sich dafür.

TERMINE	* TERMINE	* TERMINE	* TERM
HAUS DER SOWJETISCHEN WISSENSCHAFT UND KULTUR, Friedrichstr. 176			
25. Januar			
15° Uhr Kabinett "Leninscher Komsomol":	"Jugend und Komsomol - Probleme und Lösungen"		
17° Uhr Kabinett "UdSSR-DDR":	"Die Tätigkeit der Sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR"		
ZENTRALES HAUS DER DSF, Am Festungsgraben 1			
1. Februar, 16° Uhr Jugendzimmer			
"Was bewegt junge Leute in der UdSSR?" mit Sergej Maslow, Korrespondent der "Komsomolskaja Prawda" in der DDR			
29. Februar, 17° Uhr Roter Salon			
SU-Report: "Zur Reform des politischen Systems" mit Mai Podkijutschnikow, Chefkorrespondent der "Prawda" in der DDR und Prof. Dr. J. Zelt, Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED			
HAUS DER JUNGEN TALENTE, Klosterstr. 68-70, Filmclub			
30. Januar, 20° Uhr: Die Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg stellt neue Produktionen vor			

# PROTESTERKLÄRUNG

Ein Jahr nach den Ereignissen um die Luxemburg/Liebknechtdemonstration 1988 wurden Mitglieder von Friedens- und Menschenrechtsgruppen aus Leipzig verhaftet.

Gegenwärtig befinden sich 8 Personen in Haft: Uwe Schwabe (IG Leben) verhaftet am 12.01.; Gesine Ottmanns; Rainer Müller (AK Gerechtigkeit); Jochen Lößig, Michael Arnold (IG Leben), Frank Sellentin (IG Leben), Constanze Wolf (Aktion Sühnezeichen), alle verhaftet am 13.01 und Fred Kowatsch (IG Leben) verhaftet am 16.01.

Am 15.01 wurden 4 Personen aus der U-Haft entlassen: Andree Bootz (IG Leben), Udo Hartmann, Carola Bornschlegel und Michaela Ziegs (IG Leben). Gegen alle Genannten laufen Ermittlungsverfahren nach § 214 Abs. 1,3 - Beeinträchtigung der Tätigkeit staatlicher Organe. Die Mehrzahl der Verhafteten nahm in den letzten Monaten an Aktionen zum Verbot des Sputniks, insbesondere während der Leipziger Dok-Film-Woche teil. In diesem Zusammenhang wurden gegen sie schon Ordnungsstrafen verhängt.

Wir protestieren gegen diese staatlichen Übergriffe und fordern

1. die unverzügliche Freilassung der Inhaftierten und
2. die sofortige Einstellung der Ermittlungsverfahren.

Wir rufen Euch auf, Eure Solidarität zu bekunden und Euch unserem Protest anzuschließen. Eure Protesterklärungen, Solidaritätsbekundungen, Spenden, Mitteilungen über geplante und durchgeführte Aktionen könnt Ihr bis auf weiteres an untenstehende Kontaktadressen geben.

Umweltbibliothek Berlin  
Griebenowstr. 16  
Berlin 1058

Öffnungszeiten: Di-Do 18-22<sup>00</sup>

- Initiative Frieden und Menschenrechte
- Koordinierungsausschuß Solidarische Kirche Regionalgruppe Berlin
- Arche / Regionalgruppe Berlin-Brandenburg
- Umweltbibliothek Berlin
- Just for fun - Aktionsgemeinschaft
- Frauen für den Frieden
- Weißenseer Friedenskreis
- Freundeskreis Wehrdiensttotalverweigerer
- Friedenskreis Erlöser
- Kirche von Unten Berliner Gruppe
- Gewaltlos leben Berlin
- Friedenskreis Gethsemane
- Künstler in Aktion gegen den Hunger in Afrika

Der Friedenskreis Friedrichsfelde hat sich der Erklärung nachträglich angeschlossen.

Anmerkung: Am 19. Januar wurden Gesine Ottmanns und Jochen Lößig aus der U-Haft entlassen. Damit befinden sich bei Redaktionsschluß noch fünf Personen in Haft.

=====

TERMINE	* TERMINE	* TERMINE	* TERM
---------	-----------	-----------	--------

KLUB GERARD PHILIPPE, Treptow, Karl-Kunger-Str 29			
31. Januar 20 <sup>00</sup> Uhr	Dokfilmtag:	"Der wilde Planet" v. R. Tupor	



TERMINE \* TERMINE \* TERMINE \* TERM

GALERIE SOPHIENSTRASSE 8 (Lichtenberg)
14. Februar 1990 Uhr: "Schönheiten" Film von A. Dör / L. Hartai (Geschäftswelt, Wertverfall, De-Formation in Ungarn)
16. Februar 1990 Uhr: "Narziss und Psyche" Film von G. Bsdv
FRANZÖSISCHES KULTURZENTRUM, Unter den Linden 37
16. bis 28. Februar: Französische Filme zur Französischen Revolution
JUGENDCLUB JO-JO, Wilhelm-Pieck-Straße
23. Februar 2000 Uhr: Medea-Theater
EVANGELISCHE AKADEMIE, Albrechtstr. 16 (Tel. 2 12 40 84)
Tagung in der Stephanus-Stiftung Weißensee: Dem Rad in die Speichen fallen - Impulse der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung - Zum 3. Todestag von Olof Palme
GESPRÄCHSKREIS HOMOSEXUALITÄT, Ev. Adventgmd. Dimitroffstr. 201
14. Februar 2000 Uhr Dr. Ilona Stoiker: Konflikte und ihre Bewältigung
UMWELTBIBLIOTHEK, Griebenowstraße 16
29. Januar 1990 Uhr: Bilder einer Reise zwischen Tagebau Welzow und Espenhain, Braunkohlengeneigte in der DDR
31. Januar 1990 Uhr: Lesung - Andreas Klich
2. Februar 1990 Uhr: Video "Hamletmaschine" - Thalia-Theater Hamburg, Heiner Müller - Robert Wilson
9. Februar 1990 Uhr: Videos über Nicaragua und El Salvador
GEMEINDEHAUS FRIEDRICHSFELDE, Am Tierpark 28
28. Januar 2000 Uhr UFF: "Dubringer Moor", Dia-Vortrag über das das bedeutendste Durchströmungsmoor zwischen Elbe und Oder, das einem Braunkohlenbergbau zum Opfer fallen soll
13. Februar 2000 Uhr Friedenskreis: 200 Jahre Französische Revolution
GOLGATHAGEMEINDE, Borsigstraße
1. Februar und 1. März: Friedensgebet

KONTAKTADRESSE DES FRIEDRICHSFELDER FRIEDENSKREISES  
 Pf. G. Gartenschläger  
 Am Tierpark 28  
 Berlin  
 1036

Die veröffentlichten Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der  
 Meinung des Friedenskreises

=====

PS : Nachtrag zu Leipzig

Inzwischen sind alle Inhaftierten wieder frei. Die  
 Ermittlungsverfahren sind allerdings noch nicht eingestellt.